

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Virtueller Stadtrundgang zu jüdischen Stätten in Freiberg

Ein Projekt „Internet und Co“ erarbeitet im CJD einen virtuellen Stadtrundgang zu den jüdischen Stätten in Freiberg. Die CD-Rom ist zu beziehen über:

CJD Chemnitz Aussenstelle Freiberg Himmelfahrtsgasse 20 09599 Freiberg Tel.: 03731 / 6769-0 Fax: 03731 / 6769-13 E-Mail: cjd-freiberg@t-online.de

Hier eine kleine Einführung in dieses Projekt.

Die Führung beginnt am Kornhaus, wo sich der „Judenberg“ befand, und endet an der Frauensteiner Straße, wo sich die „FREIA GmbH“ befand. Wir führen sie durch die Innenstadt Freibergs und zeigen ihnen, wo früher jüdische Geschäfte existierten. Es gab auch Geschäfte, die außerhalb der Innenstadt lagen. Im Mittelalter sicherten zunächst vor allem Juden den für Freiberg unverzichtbaren Fernhandel. Sie gewährleisteten ein funktionierendes Finanzsystem. Sie waren bis zum 14. Jahrhundert nahezu die einzigen, die in der mittelalterlich-christlichen Gesellschaft das Geldgeschäft betreiben durften, da dies den Christen verboten worden war. Mit ihren ausgedehnten Handelsbeziehungen sorgten sie für reichhaltige Warenlager, gute Qualität der angebotenen Waren und preiswerten Angebote. Beim Juden zu kaufen wurde attraktiv und galt dennoch lange Zeit in der konservativen Berg- und Beamtenstadt Freiberg als anrühlich.

„Judenberg“

Das frühere Judenviertel, welches gegenüber des Kornhauses begonnen und sich bis zum Hirtenplatz erstreckt haben soll, war im Mittelalter Wohnort der Juden in Freiberg. Juden mussten zur damaligen Zeit außerhalb der Stadtmauern leben, da sie als Angehörige einer „fremden“ Religion ausgeschlossen wurden. Die Juden in Freiberg trugen aktiv zum Fernhandel, Münzgeschäft sowie zum Bergbau bei. In alten Aufzeichnungen tauchte der Begriff „Judenschule“ auf, der vermutlich auf ein jüdisches Gebetshaus, eine Synagoge, hinweist.

Kaufhaus Schocken

Wenige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde das Kaufhaus Schocken am 27. März 1914 in Freiberg eröffnet.

Es gehörte zur Warenhauskette der Brüder Simon und Salman Schocken. Ihr Konzept, hochwertige Waren zu einem günstigen Preis zu verkaufen, war zur damaligen Zeit noch neu und der Schocken-Konzern war einer der ersten seiner Art in Deutschland. Insgesamt gehörten 13 Kaufhäuser zum Schocken-Konzern, in Sachsen war es die größte Warenhauskette.

Am 1. Januar 1939 wurde der Konzern „arisiert“ und in Merkur AG umbenannt.

Bergakademie

Die Bergakademie wurde 1765 gegründet und war damit eine der ersten Ausbildungsstätten dieser Art der Welt.

Zwischen 1888 und 1904/05 studierten 398 Menschen aus Russland an der Akademie. Davon waren 78 jüdischen Glaubens.

Von den 168 jüdischen Studenten, die zwischen 1876 und 1935 an der Akademie studierten, stammten unter anderem 124 aus Russland, 24 aus Polen, 11 aus Deutschland und 4 aus Rumänien. Bemerkenswert ist, dass nicht wenige davon aufgrund ihrer Leistungen zu führenden Persönlichkeiten wurden, darunter Moritz Hochschild (1881 - 1965) und Prof. Fritz Seidenschnur.

„Goldene 24“

Die „Goldene 24“ hieß im Volksmund nur „Judenburg“, was daher rührt, dass in der Burgstraße 24 und 24b jahrzehntelang besonders viele jüdische Menschen lebten und arbeiteten. Eines der bekanntesten Geschäfte in der „Goldenen 24“ war der Tabakladen von Isidor und Minna Sieradzki. Sie kamen 1909 nach Freiberg und wohnten in der Donatsgasse. Im Jahr 1933 mussten sie den Tabakladen schließen. Es war das erste jüdische Geschäft in Freiberg, welches dem Druck der herrschenden Politik und den offenen Drohungen wich.

Zur Zentrale

Das Haus, Ecke Hornstraße / Erbsche Straße, wurde 1896 erbaut und war schon immer ein Blickfang. Ab 1909 beherbergte es das Modegeschäft von Erna und Ludwig Weinberg. Mit dem Machtantritt der Nazis änderte sich das Leben der Weinbergs schlagartig. Nach der Reichskristallnacht 1938 mussten sie ihr Geschäft, welches zuvor beschädigt worden war, weit unter Wert an Deutsche verkaufen. Der Familie Weinberg gelang die Flucht nach Kuba, von wo aus sie nach weiteren zwei Jahren in die USA einreisen durften.

Textilkaufhaus Taubenschlag

Die Fabrikantenfamilie Taubenschlag gehörte zu den angesehensten Familien Freibergs. Abraham Wolff war mit einer Tochter der Familie verheiratet und übernahm die Gardinenleistenfabrik Mayer Taubenschlag. Die Söhne der Familie fielen im 1. Weltkrieg. Abraham Taubenschlag war ein stolzer Fabrikant, für den seine jüdische Herkunft niemals eine Rolle spielte. Für ihn spielten auch jüdische Feiertage keine Rolle – die Familie Wolff war vollständig in Deutschland integriert. Nach der Reichskristallnacht verschwanden die Wolffs aus Freiberg. Sie zogen nach Hamburg und brachten sich später um. Ihre Kinder aber schickten sie

zuvor noch rechtzeitig nach England.

FREIA GmbH

Insgesamt 1000 jüdische Frauen wurden im Oktober 1944 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zur Zwangsarbeit ausselektiert und in Güterwagen nach Freiberg transportiert. Da das Lager für die Frauen am Hammerberg noch nicht fertiggestellt war, wurde der Mitte Oktober 1944 aus Auschwitz kommende Transport direkt am Werksgelände entladen und die Frauen in leerstehenden Fabrikhallen untergebracht. Gearbeitet wurde in Schichten von 12 bis 14 Stunden täglich, mittags eine Viertelstunde Pause. Zu essen gab es eine dünne Rübensuppe, manchmal 3 - 4 Kartoffeln, 250 g Brot täglich. Früh und abends eine schwarze Brühe, „Kaffee“ genannt. Nach Weihnachten 1944 verschlechterte sich die Situation der Häftlingsfrauen zusehends. Sie wurden in das Barackenlager am Hammerberg eingewiesen und mussten von da an täglich eine halbe Stunde durch tiefen Schnee zur Fabrik laufen. Bei Fliegeralarm wurden die Häftlinge in den Fabrikhallen eingeschlossen. Am 31. März 1945 wurde die Arbeit in der „FREIA GmbH“ eingestellt. Am 14. April wurden die Häftlingsfrauen in Güterwagen verfrachtet und anschließend auf eine 16tägige Irrfahrt geschickt. Unterwegs fielen weitere Häftlinge Tieffliegerangriffen, Hunger und Seuchen zum Opfer. Anfang Mai 1945 wurden die letzten Überlebenden von amerikanischen Truppen befreit. Am 9. Mai 1995 wurde am jetzigen Landratsamt eine Gedenktafel für die jüdischen Zwangsarbeiterinnen enthüllt.